

Tagungsbericht:

19. Mitteldeutscher Schweine-Workshop in Bernburg

Eva Maria Görtz, LSZ Boxberg

Am 24.05 – 25.05.2013 fand der 19. Mitteldeutsche Schweine-Workshop in Bernburg statt. Der Workshop wird als Gemeinschaftsveranstaltung der Hochschule Anhalt Bernburg und der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in Kooperation mit dem Zuchtunternehmen TOPIGS-SNW durchgeführt. Schwerpunkte der Vorträge der diesjährigen Veranstaltung beschäftigten sich mit der Trächtigkeit, Geburt und Laktation bei der Sau. Das Publikum bestand aus Fachleuten aus der landwirtschaftlichen als auch veterinärmedizinischen Praxis und Wissenschaft. Die Gestaltung der Vorträge mit anschließender Diskussion wurden von Wissenschaftlern, Praktikern, Landwirten und Tierärzten aus Deutschland, Dänemark und den Niederlanden vorgenommen.

Tagungsthemen: Trächtigkeit, Geburt und Laktation bei der Sau

Die Moderation lag am ersten Tagungstag in den Händen von Prof. Dr. M. Wähler der Hochschule Anhalt und wurde am zweiten Tag von Dr. F.-J. Stork des Zuchtunternehmens TOPIGS-SNW aus Senden weiter übernommen. Einführende Worte fand Prof. Dr. M. Wähler mit dem Thema „Was hat sich verändert“. Er stellte in seinem Vortrag nicht nur den seit Jahren von statten gehenden Strukturwandel dar, sondern ging vor allen Dingen auf die neuen Herausforderungen ein, die sich in der Tierhaltungsbranche entwickeln. Dabei kommt zum Tragen, dass Kriterien zur Haltung und zu Haltungsverfahren nicht mehr nur über Fachinformationen kreiert werden, sondern auch immer mehr aus Sicht und den Vorstellungen des Menschen auf die Tiere übertragen werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem genetischen Leistungspotential unserer Sauen, die heute Ferkelzahlen von 13 je Wurf als üblich produzieren. Dies erfordert wiederum eine hohe Beanspruchung der Hochleistungstiere, die bis zu 12 l Milch je Säugetag für ihre Ferkel erzeugen. Umso wichtiger ist es, den Ansprüchen der Sauen an die Haltung, Management und der Fütterung gerecht zu werden, um die Ferkelzahlen auch erfolgreich aufziehen zu können. Nicht nur die Genetik spielt eine Rolle, sondern auch die Ausschöpfung des Leistungspotentials über die menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten sind entscheidende Einflussgrößen.

F. Thorup (Dänemark) erklärte zum Beispiel die Beobachtung einer verlängerten Trächtigkeitsdauer von Sauen in Dänemark von 115,5 im Jahre 1986 über 116 Tage im Jahre 1997 bis hin zu 117,1 im Jahre 2012 damit, dass dies unter anderem auch dem Management von den Sauenherden zugeschrieben werden kann. Ein weiterer Effekt könnte aber auch die gesteigerte Wurfgröße sein, auch wenn diese eigentlich eine verkürzte Trächtigkeitsdauer induziert.

Für die optimale Geburt ist das Management entscheidend. Hierzu gehört die richtige Fütterung mit dem Ziel der Bedarfsdeckung, Vermeiden von Mangelsituationen und Erreichen eines optimalen Konditionszustandes. Bei einer zu langen Geburtsdauer ist mit negativen Folgen für Sau und Ferkel zu rechnen. Allerdings stellt A. Wehrend uneinheitliche Angaben der Literatur bezüglich der optimalen Geburtsdauer kritisch dar. Hier werden Zeiträume von 3 Stunden bis hin zu 7-8 Stunden als normal bezeichnet. Durch die Angaben aus der Literatur ist eine „optimale Geburt“ daher nicht zu beurteilen. Dennoch wird festgehalten, dass desto länger die Geburt andauert, umso höher der Anteil an totgeborenen Ferkel ist.

P. Knap der Genus PIC stellte neue Entwicklungen der genomischen Selektion im Zuchtprogramm vor. Durch die Fokussierung auf DNA-Marker und insbesondere auf SNPs, stiegen die Wahrscheinlichkeiten Gene zu genotypisieren. Chips finden Anwendung bei der Typisierung der SNPs. Illumina bietet dafür den ‚PorcineSNP60 v2 BeadChip‘ an, der über 60.000 SNP-Marker genotypisieren kann. Die Kosten belaufen sich aber derzeit noch auf 120 Dollar pro Tier, welche das Zuchtunternehmen trägt und auch Hard- und Software müssen aktualisiert werden, um mit diesen neuen Datenmengen umzugehen. Da diese neuen Methoden allerdings eine einfachere züchterische Bearbeitung von Merkmalen bedeuten, wird dies auch eine stärkere Wettbewerbssituation unter den Zuchtunternehmen herbeiführen und zukünftig immer mehr Anwendung finden.

Bisher war es Ziel der Zuchtunternehmen mehr Ferkel pro Wurf zu produzieren. In den vergangenen Jahren konnten dabei die Leistungen jährlich auf 0,15 Ferkel pro Wurf gesteigert werden. Erstmals findet ein Umdenken im Zuchtprogramm statt, so dass die Anzahl geborener Ferkel pro Wurf im letzten Jahr erstmals nicht weiter angestiegen ist.

K. Fischer von der Hochschule Anhalt, Bernburg stellte das Versuchskonzept „Intermittend suckling“ als mögliche Managementmaßnahme zum Aufziehen großer Würfe dar. Bei diesem Verfahren werden die Ferkel einige Stunden von der Sau getrennt und damit die Säugezeit unterbrochen. Der Arbeitshypothese lag zugrunde, mit diesem Management eine Reduktion der körperlichen Belastung für die Sau zu erzielen. Allerdings zeigten sich Probleme mit einem hohen Anteil von rauschenden Sauen während der Laktation, sowie vermehrte Auffälligkeiten von auftretenden Follikelzysten. Daher scheint das Verfahren „Intermittend suckling“ ungeeignet zum managen großer Würfe.

St. Viebahn, SVIFT aus Marienheide stellte die Frage nach der Verantwortung des Menschen in Hochleistungs-herden dar. Im Vordergrund sollte ein Ausgleich zwischen den ökonomischen Notwendigkeiten und der Verantwortung gegenüber dem Tier in Form der gesellschaftlichen Forderungen an die Nutztierhaltung stehen. Gerade der Bereich der Abferkelung als auch der, der Aufzucht stehen dabei im Fokus.

Zum Thema Vermarktung von Ferkeln hielt A. Hortmann-Scholten von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Oldenburg einen Vortrag. Er stellte den aktuellen Stand der Vermarktung vor. Hier liegen noch regionale Unterschiede vor, dennoch zeichnet sich in der Schweinehochburg Vechta ab, dass der Selbstversorgungsgrad für Ferkel bei 30 % liegt und die fehlenden 70 % aus Dänemark, den Niederlanden oder Ostdeutschland zugekauft werden. Dahingegen hat der Zukauf aus Bayern und Baden-Württemberg abgenommen. Auch zukünftig wird der Ferkelmarkt massiven Anpassungsprozessen unterliegen. Vor allen Dingen Qualität und Partiegroße werden zu den entscheidenden Einkaufskriterien der Mäster zählen.

J. Kecman beschäftigte sich zusammen mit M. Wähler und M. Weber der LLFG in Iden mit der Gesamtnährstoffbedarfsdeckung der Saugferkel bei einer 3- bzw. 4-wöchigen Säugezeit über die Sauenmilch. Die Untersuchungen ergaben, dass nur innerhalb der ersten Woche die Sau für bis zu 12 Ferkel bedarfsdeckend Milch produzieren kann. Daher ist die Schlussfolgerung eine Zufütterung ab dem 8. Lebenstag der Saugferkel vorzunehmen.

J. Hilgers vom Rheinischen Erzeugerring für Mastschweine (REMS) e. V. berichtete über Erfahrungen und Ergebnisse zu bzw. mit einem verkürzten 3-Wochen-Rhythmus. Nach Erläuterung der Vorgehensweise, wie „funktioniert“ der verkürzte 3-Wochen-Rhythmus, berichtete J. Hilgers von den erzielten Leistungssteigerungen mit der Umsetzung eines verkürzten 3-Wochen-Rhythmus. Hierbei ergaben sich 2,5 Säugetage weniger, die zu einer Verbesserung der Direktkostenfreien Leistung je Sau und Jahr führte. Die Betriebe konnten eine gesteigerte Wurfhäufigkeit erzielen, auch die abgesetzten Ferkel je Wurf konnten gesteigert werden. Die Verkürzung der Säugezeit hatte außerdem die Verlegung der Absatztermine und Besamungstermine zur Folge, was die Abferkelperiode in die Mitte der Woche fallen ließ und dadurch eine bessere Betreuung der Neugeborenen gewährleistete. Generell wird die Variante eines verkürzten 3-Wochen-Rhythmus somit zur Nachnutzung empfohlen.

Zum Thema „Möglichkeiten einer Absenkung der Spermienkonzentration je Tube aus züchterischer und ökonomischer Sicht referierte H. Feitsma von TOPIGS Research Center IPG Beuningen, Niederlande. Der Anteil der künstlichen Besamung beträgt in den Ländern mit professioneller Schweineproduktion über 95 %. Die Anzahl der Spermien pro Besamungsportion variiert unter den KB-Organisation und bewegt sich mit einer Spermienanzahl von 1,2-4 Milliarden Spermien. Neue Techniken zur künstlichen Besamung, wie die post zervikale Besamung oder auch die Brunstsynchronisation mit Ovulationsinduktion ermöglichen eine effizientere Durchführung der Fleischproduktion und werden dadurch auch zum Thema der Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks für die Fleischerzeugung.

Ebenfalls mit dem Thema der Spermaqualität befassten sich K. Rüdiger, M. Schulze aus dem Institut für Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere Schönnow e. V. (IFN) mit D. Waberski und S. Buder der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Das Labor des IFN Schönnow befasst sich hauptsächlich mit der Einstufung von der

Spermaqualität von Jungebern, dem Monitoring für die Routineproduktion und der Kalibrierung von Messplätzen in Stationslaboren sowie mit der Durchführung von Anwenderseminaren und Schulungen. Es zeichnet sich ab, dass in letzter Zeit gerade auch Eberzüchter und Ferkelerzeuger die Labore nutzen, um fundierte Aussagen über die Qualität ihres Spermas zu erhalten.

Mit psychosozialen Stress und sozialer Unterstützung beim Ferkel beschäftigten sich E. Kanitz, T. Hameister, M. und A. Tuchscherer, B. Puppe des Leibniz-Institutes für Nutztierbiologie (FBN) in Dummerstorf. Mit ihren Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass Schweine interindividuelle Erkennungsmechanismen besitzen und sie ein ruhiges, weniger erregtes Verhalten sowie weniger Stress bei ‚social support‘ zeigen. Daraus lässt sich die Empfehlung für die Praxis ableiten, dass Tierhaltungs- bzw. Managementsysteme Bevorzugung finden sollten, die den Ferkeln eine Sozialisationsphase vor dem Absetzen oder ein gemeinsames Absetzen ermöglichen.

V. Krauss aus Fulda stellte ihre Untersuchungen mit St. Hoy von der JLU Gießen zur Integration von einzelnen Sauen in eine Großgruppe dar. Sie konnte zeigen, dass neu eingestellte Sauen häufiger an antagonistischen Interaktionen beteiligt waren als bereits gruppierte Sauen. Dadurch zeigt sich ein gehäuftes Aufkommen von Unruhe bei Neueinstellung in dynamischen Gruppen, die sich aber nach kurzer Zeit wieder legt, zum Beispiel finden die häufigsten Auseinandersetzungen an Tag 1 der Gruppierung statt. Werden die neu eingestellten Tiere bereits vorgruppiert, konnte gezeigt werden, dass die antagonistischen Interaktionen reduziert werden konnten. Um gesundheitliche Schäden und Leistungseinbußen aufgrund von Rangordnungskämpfen zu vermeiden, muss die Gestaltung der Haltungsumwelt besonderer Berücksichtigung beigemessen werden.

N. Hitzel von IDT Biologika, Dessau-Roßlau stellte den neu zu gelassenen Impfstoff gegen die Ödemkrankheit vor. Nähere Informationen zu diesem Impfstoff stellt IDT Biologika unter <http://www.shigatoxin.com/de/> zur Verfügung.

An einer Ursachenforschung von Sauensterblichkeit forschten J. Fleischer, D. Nöbel des LKV Sachsen und I. Nickoll, J. Kauffold der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Ausgehend von Statistiken und Angaben aus der Literatur sollen hochproliferative Zuchtlinien von Sauen häufiger vom plötzlichen Verenden betroffen sein. Mit aktuellem Stand der Studie kann diese Hypothese allerdings nicht bestätigt werden.

Die Möglichkeit der Reduktion der Sauenmortalität mittels Impfmaßnahmen stellte O. Niemann von HIPRA Deutschland GmbH aus Düsseldorf dar. Generell gibt es vielfältige Ursachen für Sauenverluste. Das Bakterium *Clostridium novyi* kann die Ursache für plötzlich auftretende Todesfälle sein. Seit 2010 bietet die Firma Hipra den Impfstoff Suiseng® zur Kontrolle der Erkrankung an.